

LESEPROBEN

joe sacco

EDITION MODERNE



PALÄSTINA

Ausschnitte aus **PALÄSTINA**

von **joe sacco** edition moderne 2009

Joe Sacco, 1960 in Malta geboren, studierte erst Journalismus an der University of Oregon; später arbeitete er für den Verlag Fantagraphics Books und kreierte seine eigene Comic-Buchreihe Yahoo. 1991/1992 bereiste er Israel und die palästinensischen Gebiete. Seine Eindrücke veröffentlichte er in neun Comic-Heften, die unter dem Titel Palestine erschienen. Dafür erhielt er 1996 den American Book Award.

Im Jahr 2000 veröffentlichte Sacco Safe Area Gorazde, eine gezeichnete Reportage über den Bosnienkrieg (erscheint auf Deutsch bei Edition Moderne). Danach verfasste er zwei weitere Publikationen über den Bosnienkrieg: The Fixer und War's End.

Als Reportagezeichner ist Sacco unter anderem für Time Magazine, Guardian und das New York Times Sunday Magazine tätig.

Zurzeit arbeitet er an einem weiteren Buch über den Gazastreifen, „Footnotes in Gaza“.

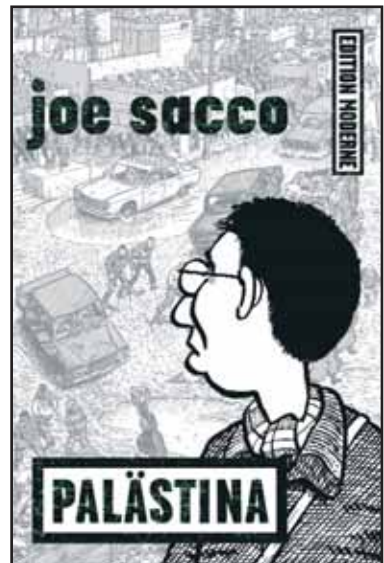
Leseproben

Vorwort von Ulrich Tilgner, Korrespondent für den Nahen und Mittleren Osten unter anderem für ARD, ZDF und heute für das Schweizer Fernsehen.

Vorwort von Joe Sacco

Seiten 104 -115, 170 - 176 und 275 - 277

ISBN 978-3-03731-050-2
288 Seiten, s/w, Klappenbroschur
17 x 24 cm
Euro 25.- / sFr. 39.80
Erscheint Anfangs Oktober



Ulrich Tilgner: mehr als bild und ton

Im Traum war ich wieder unterwegs auf der Strasse zwischen Ramallah und Nablus – auf dem Rücksitz eines Sammel-Taxis eingezwängt zwischen Palästinensern. Dabei bin ich seit Jahren nicht mehr die kurvige Strecke durch die kahle Hügellandschaft vorbei an den alten Dörfern der Palästinenser und den Siedlungen militanter Israelis gefahren. Aber Joe Saccos Zeichnungen haben mich aufgewühlt, wie es kein Fernsehbericht und auch keine Rundfunk- oder Zeitungsreportage schaffen konnte. Es sind die Zeichnungen des sonst nicht Gezeigten, die beunruhigen. Die Banalität der Texte bewegt in ihrer Schonungslosigkeit. Aber erst in der Kombination liegt das Erschütternde, das Erfahrungen und Eindrücke wieder aufbrechen lässt. Kleine Geschichten mit Bildern, die anfangs beliebig und unbeholfen anmuten, treffen die Wirklichkeit gut oder sogar besser als klassische Reportagen. Joe Sacco schafft Zugang zu einem der großen politischen Konflikte der Neuzeit.

Muss man sich dieser Trostlosigkeit, die in der Form eines Comics daherkommt, aussetzen? Man sollte, denn an der beklemmenden Enge des palästinensischen Alltags hat sich in den vergangenen 20 Jahren wenig geändert. Ohne um die Traurigkeit und die Eintönigkeit des Lebens unter Besatzung in den achtziger und neunziger Jahren zu wissen, kann man die heutige Situation nicht verstehen. Der damalige Fatalismus, mit dem Gewohntes ertragen wurde, bildet den Nährboden für die heutige kompromisslose Militanz.

Joe Sacco beschreibt die Rebellion mit den Steinen von 1987 bis 1992 mit ihrem Leid, Elend und den Toten. Dabei war es eine Aufstandsbewegung, die Palästinenser und Israelis einander näher gebracht hat und einer historischen Einigung den Weg hätte ebnet können. Die Chancen für den Frieden nicht ergriffen zu haben, lasten sich Palästinenser und Israelis bis heute gegenseitig an. Doch dieses Beschuldigungskarussell entlastet die internationale Gemeinschaft nur scheinbar. Die Staaten der Welt haben es nicht

verstanden, den Konflikt, dessen Patenschaft sie vor 60 Jahren durch ihrem UN-Vollversammlungsbeschluss übernommen hatten, mit einem Friedenswerk zu beenden.

Denn in der Intifada haben sich die jungen Palästinenser mit ihren Steinen nicht nur gegen Soldaten der israelischen Besatzungsarmee erhoben, sie haben den Mantel der Vergessenheit zerrissen, mit dem das Schicksal ihres Volkes verdeckt wurde. Nicht nur die israelische sondern auch die Welt-Öffentlichkeit nahm die Palästinenser plötzlich wieder wahr und auch ernst. Der von der internationalen Gemeinschaft weitgehend verdrängte Konflikt brach auf und schrie nach einer Lösung.

Den Politikern wurde vor Augen geführt, dass die Aufgabe zur Lösung des palästinensisch-israelischen Konfliktes nicht nur darin bestehen kann, den Staat Israel zu stützen und zu stärken. Doch die alte Gleichgültigkeit wurde durch die Intifada nur kurz erschüttert, denn bis heute bleibt es bei Lippenbekenntnissen oder naiven Initiativen, wenn es um die andere Aufgabe – die andere Seite – die Palästinenser geht. Dabei hat die Weltgemeinschaft 1947 mit ihrem UN-Beschluss, Palästina zu teilen, auch eine weitere Verantwortung übernommen: Die Schaffung eines Staates für die Palästinenser.

Zwar haben auch arabische Kriege gegen Israel die Bildung dieses Staates verhindert. Aber spätestens als israelische Truppen 1967 die palästinensischen Gebiete der Westbank und den Gazastreifen besetzten, war die internationale Gemeinschaft wieder ernsthaft gefordert. Doch sie erwies sich als überfordert, blieb untätig, beließ es bei folgenlosen UN-Resolutionen und setzte auf Zeit. Der Glaube, Narben würden historisches Unrecht überwuchern, erwies sich wie so oft als trügerisch. Aus der Rückschau ist es kein Zufall, dass auch die Chance der Aufstandsbewegung nicht genutzt wurde.

Der 60 Jahre alte Dauerkonflikt eskaliert weiter, weil die Spannungen zwischen Israelis und

Palästinensern wegen der strukturellen Probleme zunehmen müssen. Am Beispiel des Gazastreifens wird deutlich, dass auch heute der Zyklus, der Gewalt gebiert, nicht durchbrochen ist. 1,5 Millionen Menschen leben seit 2007 unter einer israelischen Blockade. In Gaza-Stadt gibt es in vielen Quartieren nur stundenweise Strom und in einigen Stadtteilen manchmal tagelang kein Wasser. Jeder zweite junge Mann ist arbeitslos. Das Leben und die Würde - vor allem der Kinder - sind nicht gesichert. Arme Familien verkaufen Hab und Gut, um nicht zu verhungern. Wie können in solch einer Atmosphäre Hoffnungen auf Frieden auch nur geträumt werden?

Wünsche nach Kampf und Rache prägen das Denken vieler. Daran kann sich nichts ändern, denn durch kleine und große Schikanen, durch mit militärischen Mitteln aufrecht erhaltene Zwangsmaßnahmen bleibt der Gazastreifen das größte Gefängnis der Welt. Stipendien verfallen, weil Studentinnen oder Studenten nicht ausreisen dürfen, um ausländische Universitäten zu besuchen. Kinder können ihre inhaftierten Väter nicht in israelischen Lagern und Gefängnissen besuchen. Israel schneidet die Bewohner des Gaza-Streifens von der Außenwelt ab und verbietet ihnen sogar Im- und Exporte.

Erneut schweigt die internationale Gemeinschaft, obwohl sie stärker denn je gefordert ist. Welch täglicher Schikanen bedarf es eigentlich noch, bis klar wird, dass Israel aus eigener Kraft nicht mehr friedensfähig ist. Die Medien berichten zurückhaltend, weil die immer ähnlichen Geschichten über Not, Elend und Verzweiflung in Gaza ermüden. Politiker, die glauben, mit Gewalt ließen sich die Probleme lösen, stehen nicht in der Kritik. Dabei haben weder der Einsatz von Soldaten gegen Steine werfende Jugendliche Anfang der neunziger Jahre noch der Einmarsch der Armee nach Gaza Frieden gebracht oder Probleme gelöst.

Bis heute sind nicht einmal die Schäden des Krieges von Dezember 2008 und Januar 2009 beseitigt. Viele der zerstörten Wohnungen wurden

nicht wieder aufgebaut. Zwar gibt es Geld aus internationalen Hilfsprogrammen, doch Baustoffe dürfen nicht importiert werden.

Knapp zwanzig Jahre, nachdem Joe Sacco seinen Journalisten in den kargen Zimmern palästinensischer Flüchtlinge die Misere während der Ausgangssperre erleben lässt, hat sich an Not und Elend wenig geändert. Zwar fehlen heute Englisch-Lehrer wie Larry aus den USA, aber die Helfer internationaler Organisation stehen im Kampf gegen Armut und Trostlosigkeit auf genau so verlorenem Posten wie damals. Israelische Soldaten haben ihre Camps geräumt und Schneisen, die Bulldozer der Armee durch Flüchtlingslager gebrochen haben, sind zugewuchert. Doch statt der Besetzung der siebziger und achtziger Jahre verhindert heute eine Belagerungsring der israelischen Armee die Entwicklung einer Normalität, in der Hoffnung keimen könnte. Die Spuren des 22 Tage langen Krieges ähneln denen in einem Erdbebengebiet, ohne dass sie beseitigt werden können.

Immer wieder outhen sich israelische Soldaten, die von ihren Offizieren zu Kriegsverbrechen gezwungen worden sein sollen. Dass Hamas-Kämpfer die Taktik anwandten, Zivilisten als Schutzschilder zu benutzen, ist bekannt. Doch auch israelische Soldaten sollen bei Angriffen Deckung hinter Palästinensern gesucht oder vorsätzlich Zivilisten getötet haben. Wenn bis heute medizinische Hilfe behindert wird, wie können dann Traumata überwunden werden, die in einem Krieg zum Beispiel durch das Erleben von Bombeneinschlägen oder den Tod von Verwandten ausgelöst werden. Ohne die Verarbeitung der schrecklichen Ereignisse kann kein Frieden geschaffen werden.

Heute können Journalisten wieder aus dem Gaza-Streifen berichten, so sie einen israelischen Presseausweis haben. Nur reden Palästinenser nicht mehr so offen und unbefangen wie 1991. Statt auf Hoffnungslosigkeit stößt man bei Gesprächen heute auf zunehmende Verbitterung. Kritik an der Hamas wird hinter vorgehaltener

Hand geäußert. Bereicherten sich früher die Kader der Fatah, so kommen heute die Funktionäre der Hamas zu Wohlstand. Familien, die nicht mit der Hamas kooperieren, leben im Elend. Besitzer zerstörter Häuser werden mit 4000 Dollar abgespeist. Nur kann man davon nicht einmal Behelfsheime errichten, selbst wenn es Baumaterialien gäbe. Enttäuschung über fehlende internationale Unterstützung und Angst vor dem langen Arm der militanten Organisationen drängen Menschen zunehmend in Isolation. Es droht ein Kartell des Schweigens und des Verschweigens, wie es sich die Mächtigen in Israel und im Gaza-Streifen wünschen könnten.

All das lässt sich erahnen, wenn man Joe Saccos Bildergeschichte liest. Denn er schildert und zeichnet auch das Leben der Insassen von Gefängnissen und Lagern der israelischen Besatzer. Damals wurden junge Palästinenser drangsaliert und gefoltert, die heute an führender Stelle in den Reihen der Hamas den Aufstand organisieren. Die Szenen aus den Gefängnissen sind schockierend und wurden auch während der ersten Intifada in Berichten der Medien nur zu oft ausgeblendet, da es keine Bilder gab. Doch die politische Blockbildung unter den Gefangenen in den Internierungslagern, die keinen Raum für freies Denken ließ, hat sich ausgebreitet und lähmt die Entwicklung einer gewaltfreien Kultur.

Erschwert die militärische Belagerung im Gazastreifen die Entfaltung einer palästinensischen Zivilgesellschaft, so blockieren in Ost-Jerusalem und den palästinensischen Gebieten der Westbank zusätzlich israelische Siedlungen einen Frieden. Joe Sacco beschreibt die Auswirkungen der Siedlungen zwischen Hebron und Nablus als schleichende Besetzung mit ihren unterschiedlichsten Folgen. Schon 1991 wird deutlich, welche Belastung die Siedlungen für das Alltagsleben der Palästinenser bildeten.

Wenn man durch die Westbank fährt und die israelischen Siedlungen mit ihrem getrennten Strassennetz sieht, spürt man, wie schwer es sein

wird, einen palästinensischen Staat zu bilden. Ohne die Auflösung eines großen Teiles der Siedlungen kann es keinen dauerhaften Frieden geben. Joe Sacco hat bei seinen Gesprächen die Geschichten des Kleinkrieges zwischen Siedlern und Palästinensern gehört. Heute verläuft ihr Leben weitgehend parallel, aber die Palästinenser sind durch die Siedlungen gedemütigt und politisch gelähmt. Sie sehen in den neuen Bauten einen Beweis, dass die Israelis keinen Frieden mit ihnen schliessen wollen.

Forderungen von US-Präsident Obama, den Siedlungsbau zu beenden, werden von der israelischen Regierung mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit eines natürlichen Wachstums bestehender Siedlungen nicht akzeptiert. 271 000 Siedler leben inzwischen in den palästinensischen Gebieten. Zusätzlich 191 000 in Siedlungen nahe Jerusalem, die von den Palästinensern ebenfalls nicht akzeptiert werden. In Friedensplänen wurde immer wieder ein Einfrieren der Bautätigkeit vereinbart, doch die Zahl der israelischen Siedler wächst seit Jahren etwa dreimal so schnell wie die der Bevölkerung Israels.

Mit den Fakten aus Stahl und Beton und den Verbindungsstrassen nach Israel werden die palästinensischen Gebiete zerschnitten und die Bildung eines Staates täglich erschwert und mehr und mehr unmöglich gemacht. Sollte die Siedlung Mevasseret Adumim östlich von Jerusalem verwirklicht werden, würde die Westbank endgültig geteilt und Ost-Jerusalem von israelischen Siedlungen eingeschlossen.

Zwar wurde in Friedensplänen und Vereinbarungen immer wieder ein Stopp der Siedlungsbauten vereinbart oder angemahnt. Aber seit dem Oslo-Abkommen von 1993 hat sich die Zahl der Siedler verdoppelt. Subventionen und Steuervergünstigungen bilden den Anreiz für das schnelle Wachstum. Der Einfluss der Siedler in der israelischen Gesellschaft wird immer größer. In den israelischen Streitkräften verfügen sie heute über Schlüsselstellungen.

So wird eine Räumung von Siedlungen, wie

sie von Palästinensern als Voraussetzung für einen umfassenden Frieden gefordert wird, kaum noch durchzusetzen sein. Selbst wenn es zu einem Stopp der Siedlungsbauten kommen sollte, würde sich das Verhältnis zwischen Palästinensern und Israelis nur verbessern, wenn die Einschränkungen bei der Bewilligung palästinensischer Wohnungsbauten in Ost-Jerusalem aufgehoben würden. Wegen ihre Bevölkerungszunahme müssen Palästinenser Jerusalem verlassen, weil sie keinen Wohnraum mehr finden.

Es sind die kleinen Probleme, die die Bildung eines palästinensischen Staates be- und in ihrer Summe verhindern. Eine absurde Situation, weil die Palästinenser auf die Gründung ihres Staates nicht verzichten werden, die Gründung eines Staates, ohne die Israel nicht in Ruhe und Frieden existieren kann. Vor 40 Jahren waren es Anschläge auf Flugzeuge, Anfang der neunziger Jahre Steine in der Intifada und 2008 Raketen, mit denen radikale Palästinenserorganisationen Israel bekämpften. Wer will glauben, dass die Spirale der Gewalt ein Ende hat, solange kein lebensfähiger Palästinenserstaat entsteht.

An diplomatischen Initiativen oder sogar israelisch-palästinensischer Absprachen und Abkommen fehlt es nicht. Doch die bilden keinen Ersatz für ein echtes Bemühen, Frieden zwischen Palästinensern und Israelis zu stiften. An der fehlenden Durchsetzung unterschiedlichster UN-Resolutionen wird die Halbherzigkeit der internationalen Staatengemeinschaft deutlich. Dies begann bereits mit der UN-Resolution Nummer 181. In ihr wurde 1947 zwar die Teilung Palästinas beschlossen, aber anschließend fehlten die Maßnahmen, eine friedliche Lösung des Problems durchzusetzen.

Welch hohen Preis die Palästinenser bis heute für dieses internationale Versagen zahlen, zeigen die Bildergeschichten Joe Saccos. Er nutzt Sarkasmus und Selbstironie als Stilmittel, um von der Ausweglosigkeit der Situation abzulenken. Das ist angemessen. Denn obwohl gerade Politiker die

ungelösten Probleme kennen, erwecken sie Hoffnungen, um vom vorhersehbaren Scheitern unzureichender Initiativen abzulenken. Kein US-Präsident, der sich in den vergangenen 20 Jahren nicht versucht hätte, den Nahost-Konflikt zu lösen. Doch ihr Scheitern macht deutlich, welch gewaltiger Anstrengungen es bedarf, um Frieden zwischen Palästinensern und Israelis zu schaffen.

Friedenspläne in Palästina erfordern Friedenstruppen, politische Ruhe erfordert wirtschaftliche Stabilität. Billionen Dollar wurden und werden für eine Stabilisierung Iraks und Afghanistans ausgegeben. Zur Lösung der Konflikte in diesen Ländern gehören Militäreinsätze, politische Initiativen und Programme für den wirtschaftlichen Aufbau. Wenn es um den Mittleren Osten mit dem Krisendreieck Iran, Irak Afghanistan geht, sind sich die mächtigsten Staaten der Welt einig. Für diese Region scheuen Politiker keine Mühen, Konfliktlösungen zu suchen. Warum die Gleichgültigkeit, wenn es um das Schicksal von zehn Millionen Israelis und Palästinensern geht. Joe Saccos führt in seinem „Palästina“ mit Worten und Zeichnungen das Plädoyer, weshalb sich dies ändern muss.

**Vorwort zu Joe Sacco „Palästina“ -
(Ausgabe Edition Moderne 2009)**

ein paar gedanken zu diesem buch

Joe Saccos Vorwort zu „Palestine“,
Special Edition by Fantagraphics Books, 2007

Oft werde ich gefragt, warum ich meine Nase in den Nahost-Konflikt stecken würde. Seit der erstmaligen Publikation des vorliegenden Buches in den USA habe ich diese Frage schon so oft beantwortet, dass meine Antwort auch mir selbst abgedroschen scheint; trotzdem werde ich sie hier wiederholen, weil sie wahr ist: Ich ging in die besetzten Gebiete, weil ich mich dazu gezwungen sah. Ich hatte damals gerade begonnen, die Unterdrückung der Palästinenser etwas besser zu verstehen, ich war erschüttert und empfand einen beinahe physischen Drang zu handeln.

Ich weiß, dass es anderswo vielleicht größere Ungerechtigkeiten und höhere Berge von Leichen gibt. Aber ich hatte noch weitere Beweggründe neben der etwas vagen Verpflichtung, die ich gegenüber diesem weit entfernt leidenden Volk empfand: Ich war Steuerzahler der USA, deren Gelder – also auch mein Geld – dafür verwendet wurde, diese Unterdrückung aufrechtzuerhalten. Und ich war ein Abgänger der Journalistenschule an der University of Oregon und entsetzt darüber, wie schlecht – oder besser: erbärmlich – amerikanische Journalisten die Situation darstellten.

Was die Steuergelder betrifft, so bekommt Israel größere finanzielle Unterstützung von den USA als irgendeine andere Nation, und ich wollte und will nicht – direkt oder indirekt – illegale Siedlungsprojekte mitfinanzieren oder die brutale Besetzung Palästinas anderweitig unterstützen.

Der zweite Punkt aber, der die Journalisten betrifft, war noch gravierender. Ich hatte so lange hart dafür gearbeitet, zu dieser Zunft zu gehören, nur um festzustellen, dass die meisten Arbeiten zu diesem Thema dürftig, geradezu beschämend waren. Es fand absolut keine Information statt. Auch nach Abschluss meines Studiums und trotz meines fleißigen Zeitungslensens und Nachrichtenschauens hatte ich noch immer keine Ahnung, wer die Palästinenser waren oder worum es bei Ihrem Konflikt ging. Schlimmer noch, ich assoziierte Palästinenser mit Terrorismus. Mein zukünftiger Archivar wird wohl auf meinen in der Highschool verfassten Comic stoßen mit dem Titel „Meet The

Asshole“ („Ein Besuch beim Arschloch“), mit Yassir Arafat als erster Gast. Ich wusste von ihm nur, was mir von den Massenmedien beigebracht worden war, weshalb es mir leicht fiel, ihn zu verurteilen.

Als ich zum ersten Mal meine vorgefasste Meinung über Israel in Frage stellte, war ich ein naiver Niemand inmitten einer Menge wütender Araber während der Luftangriffe auf Beirut (es wurden von den USA zur Verfügung gestellte Bomben benutzt, die angeblich nur „Verteidigungszwecken“ dienen sollten) und der anschließenden Invasion des Libanons in den frühen 80er-Jahren.

Das Massaker an Hunderten von schutzlosen Palästinensern in den Flüchtlingslagern von Sabra und Shatila, begangen von libanesischen christlichen Falange-Milizen, die mit den israelischen Invasionskräften verbündet waren, gab mir eine Vorahnung, dass die Machtverhältnisse in diesem Teil der Welt nicht ganz dem entsprachen, was die amerikanische Presse uns glauben machen wollte. Also begann ich, nicht-amerikanische Zeitungen zu lesen. Dies und besonders die Bücher „Blaming the Victims“ von Christopher Hitchens und „The Question of Palestine“ von Edward Said sowie „The Fateful Triangle“ (zu Deutsch: „Offene Wunde Nahost. Israel, die Palästinenser und die US-Politik“) von Noam Chomsky verbesserten mein Wissen zum Thema. Weitere Bücher füllten die Lücken, doch diesen drei Autoren ist es zu verdanken, dass sich der Schleier der Ignoranz von meinen Augen hob. Vor dieser Lektüre glaubte ich wirklich, ein intelligenter und gut informierter Mensch zu sein. Danach war ich erschüttert ob meiner Unwissenheit.

Später habe ich den Print-Journalismus aufgegeben; nicht etwa weil ich zu skeptisch war, nur konnte ich einfach keinen befriedigenden Job finden. Ich widmete mich wieder dem Comic-Zeichnen, einer lebenslangen Leidenschaft, und versuchte, davon zu leben. Ich zog nach Berlin, wo ich an Comic-Büchern und Postern für Rock-

bands arbeitete. Mein Interesse an Palästina blieb und ich spielte mit dem Gedanken, den Comic als Medium zur Darstellung der Situation zu nutzen, vielleicht, um Geschichten der Besetzung zu erzählen. Ich erwog, Menschenrechtsberichte zu illustrieren, doch waren sie so trocken wie Gerichtsprotokolle und hätten schrecklich düstere und langweilige Bildergeschichten abgegeben.

Irgendwann beschloss ich, selbst in die besetzten Gebiete zu reisen. Ich plante einen Comic über meine Erlebnisse, eine Art illustrierter Reisebericht während der letzten Tage der ersten Intifada. Ich würde Menschen interviewen, Fakten notieren, ein Tagebuch führen. Abgesehen davon hatte ich kein Konzept und keine Ahnung, wie ich vorgehen sollte. Eine Theorie zu dem, was ich später leichthin „Comic-Reportage“ nannte, hatte ich nicht.

Nach einigen Vorbereitungen reiste ich im Winter 1991/92 für etwa zweieinhalb Monate nach Israel und in die besetzten Gebiete. Zurück in Berlin beendete ich ein paar andere Comic-Projekte und zog ein paar Monate später wieder in die USA.

Ich befürchtete, es würde schwierig werden, einen Verleger zu finden, aber Fantagraphics Books, die schon früher einen Comic namens „Yahoo“ von mir verlegt hatten, waren bereit dazu. „Palästina“ wurde als Serie von 24- bzw. 32-seitigen Heften konzipiert, die zwischen 1993 und 1995 alle paar Monate herauskamen.

Wahrscheinlich ist es unumgänglich, dass „Palästina“ als mein mich prägendes Werk in Erinnerung bleiben wird; als das Buch, das mich auf den Weg der Comic-Reportage brachte. Meines Erachtens habe ich seither als Comic-Buch-Künstler (ich verabscheue den unglücklichen, kommerziell angelegten Ausdruck „Graphic Novelist“) abgerundeter Sachbücher geschrieben, und dennoch behält „Palästina“ für mich eine sprudelnde Vitalität, die ich vermutlich kein zweites Mal erreichen werde. Meine Arbeit ist heute reflexiver. Ich bin mir bewusster, was ich tue und dadurch weniger frei.

Auch hat sich mein Zeichnungsstil verändert. Die ersten paar Seiten in „Palästina“ zeichnete ich im so genannten „Bigfoot-Stil“, der die Figuren mit zu großen Füßen ausstattet. Meine Darstellungen von Arabern und Juden sollten nicht despektierlich sein, ich zeichnete damals einfach so. Ich wurde nie in der repräsentativen

Darstellung von Menschen geschult; ich genoss überhaupt nie eine professionelle Ausbildung im Zeichnen. Dass ein amerikanischer Dramaturg mit palästinensischen Wurzeln nach Betrachtung der ersten Seiten das Buch in kleine Stücke zerfetzte, überraschte mich also nicht. Ich begriff aber, dass der Zeichnungsstil dem Gewicht der Thematik entsprechen sollte, und so zwang ich meinem Stift mehr Realität ab, trotzdem konnte und wollte ich das Comic-Hafte in meinem Strich nie aufgeben.

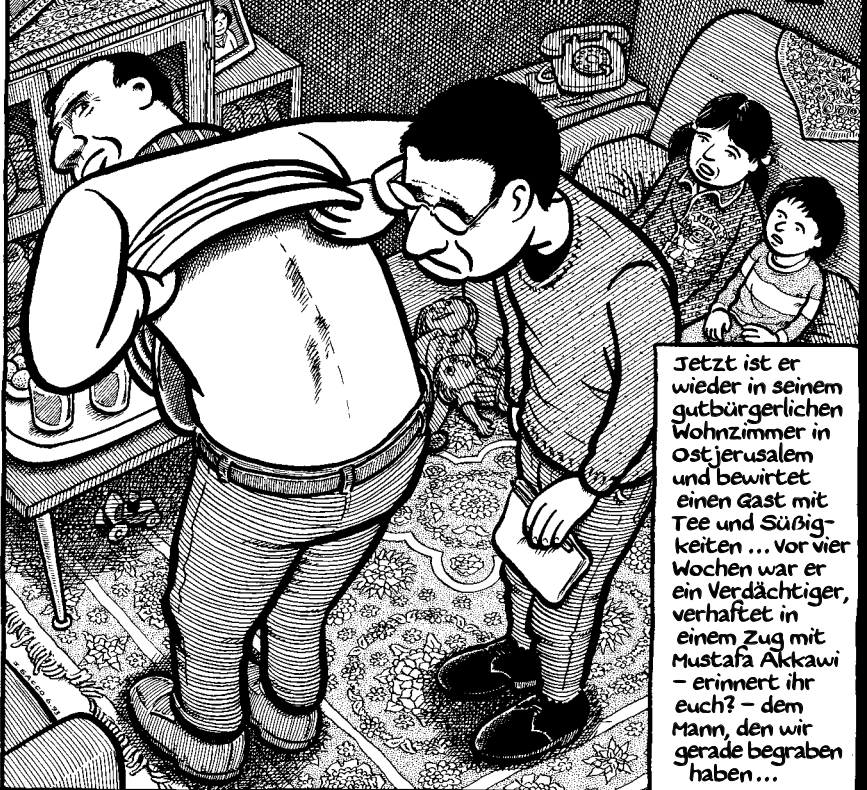
Die schwerwiegendere Kritik an „Palästina“ ist, dass die Geschichte nur eine Seite des Nahost-Konfliktes darstellt. Das ist korrekt, ist aber auch Absicht. Der israelische Standpunkt ist in der amerikanischen Medienlandschaft sehr präsent und wird von fast jedem amerikanischen Politiker lautstark vertreten und politisch gezielt eingesetzt. Daher bemühte ich mich in „Palästina“ um die Darstellung palästinensischer Erfahrungen unter der Besetzung während der ersten Intifada. Seither gab es eine zweite, noch blutigere Intifada. Israel hat einen so genannten „Sicherheitszaun“ errichtet (der in Wirklichkeit eine Mauer ist) und zwar nicht auf der Grenzlinie zum Westjordanland (auch Westufer oder West Bank genannt) von 1967, sondern innerhalb des Gebietes, von dem die Palästinenser hoffen, es werde ihr zukünftiger Staat. Israel zog Siedler und Truppen aus dem Gazastreifen zurück, behielt aber die Kontrolle über Grenze und Luftraum und attackierte diesen weiterhin ungestraft. 2007 führten Kämpfe zwischen Palästinensern zum Bruch der palästinensischen Bewegung und zu zwei separaten palästinensischen Einheiten, eine im Gazastreifen und eine im Westjordanland. Zuzuschreiben ist dies teilweise dem Versuch von Israel, den USA und ihren europäischen Alliierten, die demokratisch gewählte Hamas Regierung zu isolieren und zu schwächen. Es ist ein weiterer Tiefpunkt in der jüngsten Geschichte Palästinas.

Der Konflikt zwischen Israeli und Palästinensern wird weiter bestehen, solange die Besetzung – in welcher Form auch immer – andauert. Und dieses Buch, auch wenn es im Vergleich zur aktuellen Brutalität des Konfliktes milde erscheinen mag, thematisiert dessen Essenz. Es ist kein „objektives“ Werk, wenn man unter Objektivität den amerikanischen Ansatz versteht, der beiden Seiten das Wort gibt, sich aber nicht um die Darstellung der Realität kümmert. In diesem Buch wollte ich nicht objektiv sein, sondern ehrlich.

Täuscht euch nicht, Parallelwelten gibt es überall, nicht nur in Marvel-Comics ... Hier? Auf den Straßen sichtbar: Verkehr, verliebte Paare, Falafel zum Mitnehmen, Touristen im Trainingsanzug, Briefmarken für ihre Ansichtskarten leckend ... Und jenseits der Mauer hinter verschlossenen Türen: andere Dinge - an Stühle gefesselte Menschen, Schlafentzug, Uringestank ... andere Dinge, die aus „Gründen der Staatssicherheit“ passieren ... aus „Sicherheitsgründen“, im „Kampf gegen den Terrorismus“ ... Ghassan sind sie vor eineinhalb Wochen passiert, er zeigt mir Rücken und Handgelenke, die blauen Flecken sind noch zu sehen ... er ist wirklich ein aktueller Fall ... frisch von der Folterbank ...

'GEMÄSSIGTER DRUCK'

TEIL 2



Jetzt ist er wieder in seinem gutbürgerlichen Wohnzimmer in Ostjerusalem und bewirbt einen Gast mit Tee und Süßigkeiten ... Vor vier Wochen war er ein Verdächtiger, verhaftet in einem Zug mit Mustafa Akkawi - erinnert ihr euch? - dem Mann, den wir gerade begraben haben...

Ghassan erzählt, während seine Kinder auf ihm herumklettern.



Und schon bald ist seine Tochter auf seinem Schoß eingeschlafen ... vielleicht ist sie zu jung, um zu begreifen, oder sie hat die Geschichte schon zu oft gehört ... jedenfalls schläft sie ...



Und mit Schlaf beginnt auch Ghassans Geschichte ... so, wie alle diese Geschichten beginnen ... mit Menschen, die schlafen ...



Und plötzlich wird eine Tür eingetreten...

„Ich sprang aus dem Bett. Sie waren bereits im Haus. Etwa 12 bis 15 Soldaten und Polizisten und zwei Männer vom Inlandsgeheimdienst.“



„Sie verbanden mir die Augen, fesselten meine Hände mit einer Plastikfessel und setzten mich auf den Küchenboden.“

„Sie nahmen mir die Augenbinde ab und zeigten mir einen Durchsuchungsbefehl für mein Haus.“



JEDER HUND HAT SEINEN TAG.

SO ETWAS SOLLTEN SIE NICHT SAGEN, NACHDEM SIE SO IN MEIN HAUS EINGEDRUNGEN SIND. ICH HABE KINDER, EINE FRAU.

HALT LIEBER DAS MAUL.



SIE WERDEN BESCHULDIGT, MITGLIED EINER VERBOTENEN ORGANISATION ZU SEIN.

„Ein Mann mit Kamera machte zwei oder drei Fotos.“



„Dann verbanden sie mir wieder die Augen ... Wir verließen das Haus. Meine Frau bestand darauf, dass sie Kleider für mich mitnahmen.“



„Wir fahren in einem Auto, die Fahrt dauerte fünf oder zehn Minuten.“



„Sie zerrten mich in ein Polizeirevier ... Sie nahmen mir die Augenbinde und die Handfesseln ab.“



„Sie nahmen mir den Ausweis ab und alles, was ich in den Taschen hatte, und setzten alles auf eine Liste.“



„Nach weiteren Fotos brachten sie mich zu einem Polizeiarzt.“



„Es gab keinerlei Untersuchung.“

„Ein Polizist stülpte mir einen Sack über den Kopf und fesselte mir die Hände hinter dem Rücken ... Der Sack stank widerlich nach urin.“



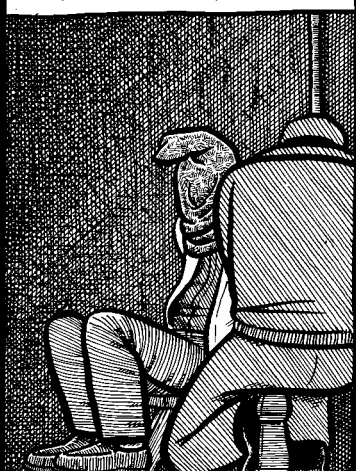
„Ich musste mich auf einen niedrigen Stuhl setzen. Er band meine Hände sehr fest, die Linke an eine Eisenstange oder ein Rohr, die Rechte an die Stuhllehne.“



„Nach einer Stunde spürte ich Schmerzen in den Schultern.“



„Nach sechs oder sieben Stunden holte mich ein Polizist.“



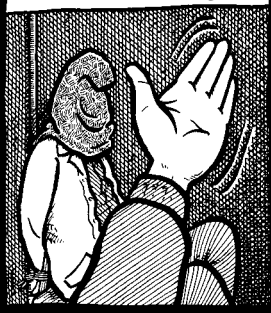
SIE WERDEN BE-
SCHULDIGT, MITGLIED
EINER VERBOTENEN
ORGANISATION
ZU SEIN.



Z. SACCO 9.93



„Einmal hörte ich jemanden reden. Einmal spürte ich, dass ein Polizist kam und jemanden schlug.“



„Aus Lautsprechern dröhnte Kassettenmusik ... sehr laut ... hebräische, englische, manchmal arabische Lieder.“



„Sie spielten drei oder vier Kassetten ab, die gleichen Lieder rund um die Uhr.“



„Etwa 30 Stunden nach meiner Verhaftung holte mich die Polizei.“



„Ich ahnte, dass ich dem Richter vorgeführt werden sollte.“



„Sie nahmen mir den Sack und die Handfesseln ab und ließen mich vier oder fünf Stunden in einem Zimmer warten.“



„Meine Hände waren geschwollen. Meine Haut war rötlich blau verfärbt.“



„Ich kam vor ein Gericht. Mein Anwalt war da, aber ich durfte nicht mit ihm sprechen.“



EUER EHREN, WIR GLAUBEN, DASS DER VERDÄCHTIGTE MITGLIEDER EINER VERBOTENEN ORGANISATION IST.



DAS STIMMT NICHT. WELCHE BEWEISE HABEN SIE?

WIR HABEN IN SEINEM HAUS UNTERLAGEN GEFUNDEN, ER TELEFONIERT MIT TERRORISTENFÜHRERN IM AUSLAND. WIR HABEN DIESE LISTE MIT TELEFONNUMMERN GEFUNDEN.



DAS IST DIE NUMMER MEINES SCHWAGERS, ANDERE VERWANDTE MEINER FRAU ... MEINE ARBEITSSTELLE ... EIN KRANKENHAUS ... NUMMERN VON VERWANDTEN ...



„Der Richter konnte Arabisch lesen. Er sah sich die Liste selbst an.“



EUER EHREN, WIR BRAUCHEN NOCH 15 TAGE, UM WEITERE BEWEISE ZUSAMMENZUTRAGEN.



EUER EHREN, ES LIEGEN KEINE BEWEISE VOR. MEIN MANDANT SOLLTE UNNERZÜGLICH FREIGELASSEN WERDEN.

ICH VERLÄNGERE DEN 48-STÜNDIGEN POLIZEI-GEWAHRSAM UM WEITERE ACHT TAGE.



„Die Anwälte verließen den Saal.“

HABEN SIE DEM GERICHT NOCH IRGENDWAS ZU SAGEN?



„Ich beschrieb den Überfall auf mein Haus. Ich erzählte, wie ich behandelt wurde.“



„All das sagte ich im Beisein meiner Gefängniswärter. Sie hörten alles.“



„Sie fesselten mich noch fester als zuvor.“



„Ich saß jetzt auf einem anderen Stuhl ... mir tat alles weh, der Rücken, die Schultern, die Knie, die Handgelenke ... ich konnte mich nicht an der Wand anlehnen.“



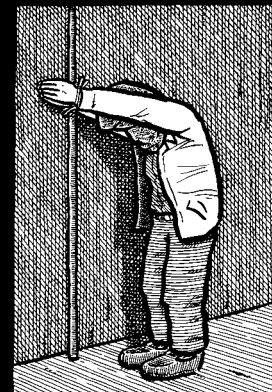
HABEN SIE UNS IRGENDWAS ZU SAGEN?



BLEIBEN SIE SO STEHEN, NICHT BEWEGEN.



„Alle vier oder fünf Stunden veränderten sie meine Position.“



„Sie setzten mich wieder auf einen Stuhl.“



NICHT BEWEGEN!



„Auf diesem Stuhl konnte ich den Kopf an die Wand lehnen, aber dann fiel der Sack über meinem Gesicht zusammen und ich bekam keine Luft.“



„Nach vier schlaflosen Tagen fing ich an zu halluzinieren.“



MEINE TOCHTER IST TOT.



MEIN BRUDER SITZT NEBEN MIR.

WO SIND MEINE TÖCHTER? WAS IST MIT IHNEN GESCHEHEN?



MEIN BRUDER IST TOT.



MEIN VATER IST TOT.



MEIN ONKEL IST TOT.



MEINE MUTTER IST KRANK. SIE IST IM KRANKENHAUS.



MEINE MUTTER WURDE VERHAFTET.



„Ich hatte etwa bis zum 15. Tag Halluzinationen. Sie hörten auf, wenn ich etwas zu essen bekam oder verhärt wurde...“



„...oder wenn sie mich auf den Kopf schlugen, damit ich nicht einschlief oder damit ich mich gerade hinsetzte.“



„Nach vier Tagen brachten sie mich in eine Zelle und ließen mich vier oder fünf Stunden schlafen.“



„Am fünften oder sechsten Tag bekam ich Schmerzen in der Brust.“



WOLLEN SIE GESTEHEN?



NEIN, ICH HABE SCHMERZEN IN DER BRUST.

WO SPÜREN SIE DEN SCHMERZ?

IN DER BRUST.



NEHMEN SIE DIESE PILLE.



ER HAT NIEDRIGEN BLUTDRUCK. SIE SOLLTEN SEINE HANDFESSELN LOCKERN.



„Sie zogen die Fesseln noch fester an.“



„Ich verlor alle Hoffnung. Ich bat um nichts mehr. Mir tat alles weh.“

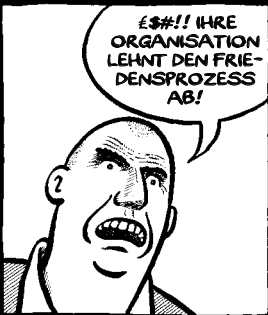


„Jemand kam, zog meine Hände hoch und zog die plastikkfessel noch fester zu.“





„Irgendwann spürte ich die Schmerzen nicht mehr.“



„Er ramnte mich mit der Schulter...“



„... dann schüttelte er mich...“



„... und stieß mich auf den Stuhl zurück.“



JETZT KRIEGST DU EINEN HERZINFARKT!

WIR HABEN KEINE NEUEN UNTERLAGEN GEFUNDEN, EUER EHREN...



... ABER FINDEN UNSERE BEWEISE, WENN SIE UNS NOCH EINMAL 15 TAGE GEBEN.



EUER EHREN, ES LIEGEN KEINE BEWEISE VOR. DAS GERICHT SOLLTE MEINEN MANDANTEN UNNERZÜGLICH FREILASSEN.



„Der Richter räumte ihnen weitere sieben Tage ein.“



„Die Anwälte verließen den Raum.“

HABEN SIE DEM GERICHT NOCH ETWAS ZU SAGEN?

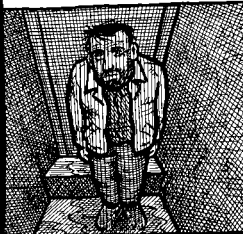
NEIN.



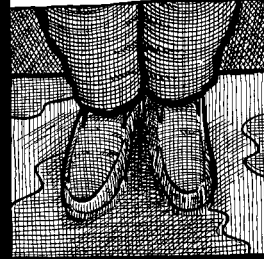
ICH STECKE SIE NICHT GERN IN DIESE ZELLE ... SIE SIND EIN GEBILDETER MANN ... ABER SIE SIND NICHT KOOPERATIV.



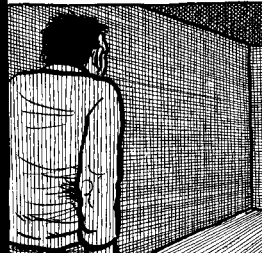
„Es war eine kleine, dunkle Zelle, etwa 1,2 Quadratmeter, voller urinfützen.“



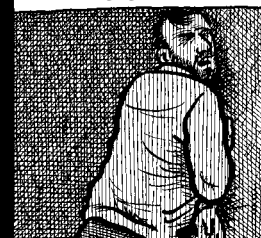
„Ich schwor, mich nicht in den Urin zu setzen.“



„Ich halluzinierte, ich befände mich in einer großen Zelle.“



„Ich wollte etwas gehen und prallte nach einem Schritt gegen die Wand.“



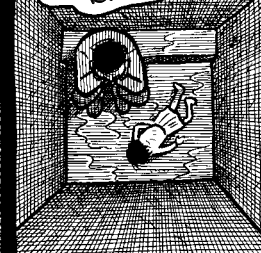
„Es schien mir besser, mich zu setzen. Auf der Stufe gab es eine trockene Stelle.“



HABEN SIE UNS WAS ZU SAGEN? WENN NICHT, MÜSSEN SIE HIER DRIN BLEIBEN.



MEINE TOCHTER IST TOT.



„Nach einem oder ein- einhalb Tagen wurde ich wieder an einen Stuhl gefesselt.“



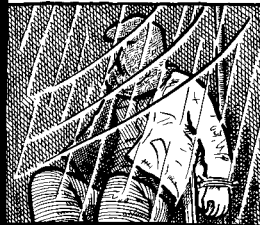
„Es war kalt. Am 12. Tag, der Nacht vor dem Sturm vom 4. Februar, brachten sie mich an einen anderen Ort.“



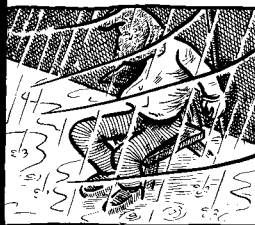
„Vielleicht war es ein Korridor.“



„Der Wind fegte durch den Korridor. Es hörte sich an, als würde das Dach einstürzen.“



„Es regnete in Strömen, der Boden war voller Wasser. Meine Strümpfe und Schuhe waren durchnässt.“



„Ich spürte nichts mehr.“



UND?



„Beim dritten Mal vor Gericht verfügte der Richter eine Verlängerung der Haft um weitere vier Tage.“



„Nach vier oder fünf Stunden fragte ein Polizist, ob ich baden wolle.“



HIER SIND KLEIDER VON IHRER FAMILIE, RASIERZEUG.



„Das erste Mal seit 15 Tagen, dass ich mich wusch.“



„Da wusste ich noch nicht, dass sie Mustafa Akkawi gerade umgebracht hatten.“



„Nach nur zwei Stunden auf dem Stuhl brachten sie mich zum Schlafen in eine angenehme Zelle.“



„Alle vier bis fünf Stunden wurde ich in eine andere Zelle gebracht.“



„Ich durfte schlafen.“



„In der letzten Zelle blieb ich zwei Tage. Es war Samstag, der Sabbat, und ich wurde nicht verhört.“



„Am 19. Tag musste ich wieder vor Gericht erscheinen.“



EUER EHREN, WIR BRAUCHEN IN DIESEM FALL WEITERE ZEHN TAGE, UM BEWEISE ZU SAMMELN.



EUER EHREN, ES LIEGEN KEINE BEWEISE VOR, ES GAB KEIN GESTÄNDNIS, MEIN MANDANT SOLLTE NOCH HEUTE FREI-GELASSEN WERDEN.





TOMATEN

Am Vormittag besuchen wir die Werkstatt, in der Ibrahim und Masud Schreibtische fertigen...

Masud erklärt mir die Arbeitsabläufe...

Ammar würde auch gern hier arbeiten...

Ich will ein Foto machen und bitte sie, so zu tun, als würden sie arbeiten...

Ammar tut so, als würde er etwas festschrauben...

Die Vorstellung ist um, es ist Zeit zu gehen...

An der Straße von Nusseirat, Block 2, nach Deir al-Balah gibt es ein paar schöne Häuser...

Ich hatte nicht erwartet, dass es in einer Gegend wie Gaza Leute gibt, die angenehm leben, aber manche schwimmen wohl immer obenauf...

ICH WILL GAR NICHT SO EIN HAUS...

ICH WILL NUR ETWAS GELD FÜR EINEN RICHTIGEN FUSSBODEN, NICHT EINFACH SAND.

ICH MÖCHTE DIE KÜCHE MACHEN.

UND EINE RICHTIGE TOILETTE EINBAUEN.

O ja, eine Toilette! Gestern Abend im Sturm... als es in Strömen regnete...

Ich meine, ich kenne mich inzwischen mit Plumpsklos aus, aber Ammars Toilette hat gravierende Mängel...

Ein paar Wände etwa wären nicht schlecht...

Ich bin in Deir al-Balah mit dem Mann verabredet, der beim Anwalt die vielen Fragen gestellt hat... Zum Zeichen, dass er nichts gegen mich hat, möchte er mir die Treibhäuser seiner Familie zeigen...

Ammar weiß wo er wohnt...

Da ist es... schönes Haus...

Unterwegs wettet er über die massiven Behinderungen der palästinensischen Landwirtschaft durch die Israelis...

Und er macht keine Witze, man nehme als Beispiel nur die Schwierigkeiten der Vermarktung...

Um Waren das kurze Stück von Gaza ins Westjordanland zu transportieren, braucht man sechs verschiedene Genehmigungen...

allein der Fahrzeugschein muss von fünf Ämtern abgestempelt werden...

Für die Produktionsgenehmigung sind 12.000 Schekel Mehrwertsteuervorauszahlung zu leisten (und während israelischen Bauern ein Teil der 18-prozentigen Mehrwertsteuer zurückerstattet wird, genießen Palästinenser rein zufällig keine solche Vergünstigung)...

Zusätzlich zu diesen Hindernissen und der Notwendigkeit, israelische Zwischenhändler einzuschalten, zahlt ein Bauer aus Gaza für den Lufttransport seiner Produkte nach Europa normalerweise doppelt so viel wie sein israelischer Kollege...

Begrüßungen...

der Sohn eines Cousins...

wir nehmen seinen Wagen...

Der wundeste Punkt ist die Kontrolle der palästinensischen wasserressourcen durch die Israelis... diese pumpen Wasser aus dem Westjordanland in solchen Mengen nach Israel und in jüdische Siedlungen, dass die Palästinenser nur 17 Prozent bleiben... Hier in Gaza kontrolliert Israel 35 Prozent der Wasserversorgung und durch die 200 Meter tiefen Brunnen in den Siedlungen ist der Salzgehalt der flacheren palästinensischen Brunnen dramatisch angestiegen... das Salzwasser ist nicht nur zum Trinken ungesund - es schädigt auch die Ackerfrüchte...

Als nächstes verbieten die Israelis den Palästinensern in Gaza womöglich, vorhandene Brunnen zu vertiefen oder neue zu graben...

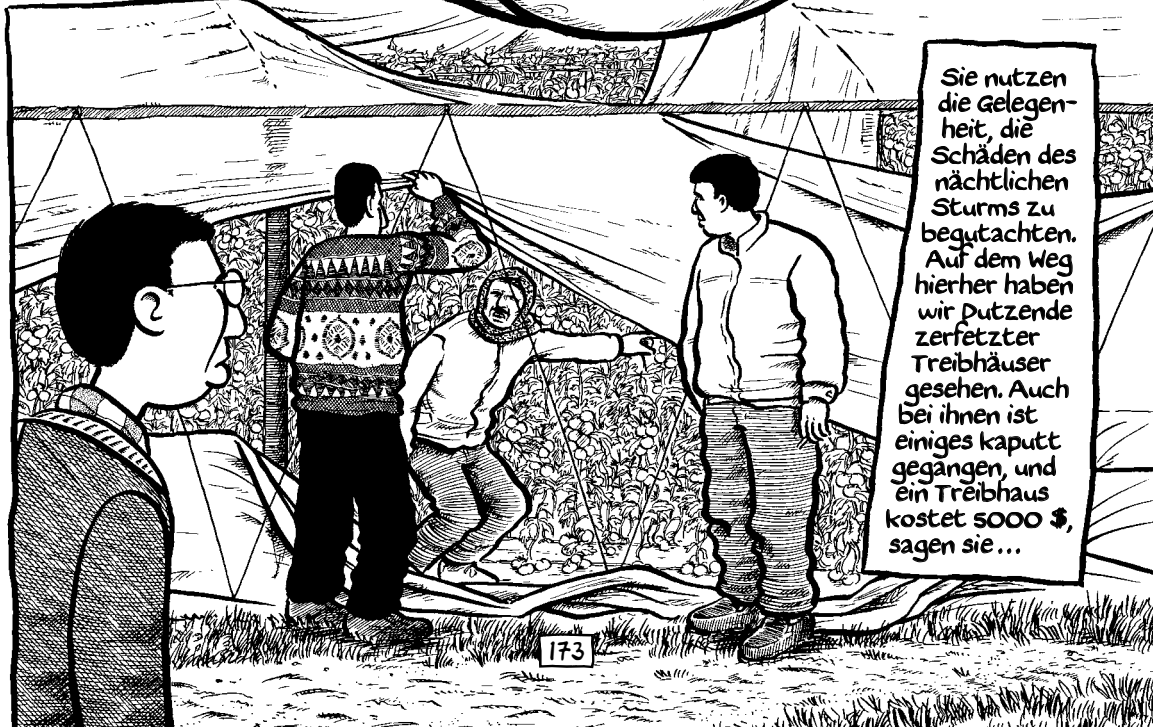
Trotz allem wollen diese beiden beweisen, dass die Palästinenser etwas von Tomatenzucht verstehen...

Sehen Sie?

Sind sie nicht prächtig?

Hier, nehmen Sie!

Bitte!



Sie nutzen die Gelegenheit, die Schäden des nächtlichen Sturms zu begutachten. Auf dem Weg hierher haben wir putzende zeretzter Treibhäuser gesehen. Auch bei ihnen ist einiges kaputt gegangen, und ein Treibhaus kostet 5000 \$, sagen sie...

Nächste Station ist die Halle, in der die Tomaten verpackt werden...

Sie wollen mir zeigen, wie gründlich das Produkt geprüft wird, die Qualitätskontrolle...

SEHEN SIE? SEHEN SIE?

Na gut, ich bin überzeugt!

Tomaten aus Gaza, Mann...

Eins a!

Es gibt noch einen, der die Anlage besichtigt, einen palästinensischen Amerikaner aus Tennessee... er stattet seinem Heimatland einen mehrwöchigen Besuch ab...

Er kennt sich aus mit Tomaten...

DIESE TOMATEN WERDEN NACH EUROPA EXPORTIERT, ABER VIA ISRAEL.

DIE ISRAELIS LASSEN SIE TAGELANG AM FLUGHAFEN LIEGEN ODER VERSCHICKEN SIE ERST, WENN IHRE EIGENEN PRODUKTE WEG SIND...

WENN DIE TOMATEN DANN IN EUROPA ANKOMMEN, SIND SIE OFT VERDORBEN...

DIE PACKFIRMEN UND BAUERN MÜSSEN DANN DAFÜR BEZAHLEN UND IHR RUF IST RUINIERT...

Ich entdecke Tomatenkisten mit der Aufschrift „israelische Tomaten“...

Auf jeder Tomate klebt ein Carmel-Schildchen, das besagt: „Produce of Israel“...

ABER DAS SIND KEINE ISRAELISCHEN TOMATEN!

RICHTIG, ABER WENN SIE ALS ISRAELISCH GEKENNZEICHNET SIND, WERDEN SIE UMGEBEND NACH EUROPA VERSCHICKT.

DIESELBEN TOMATEN MIT HERKUNFTSBEZEICHNUNG NICHT...

ABER DAS IST BETRUG! WISSEN DIE ARBEITER HIER NICHT, WAS SIE TUN?

SIE SIND AUF DIE ARBEIT ANGEWIESEN, ES IST SCHWIERIG, HEUTZUTAGE EINE ARBEITSERLAUBNIS FÜR ISRAEL ZU BEKOMMEN.



Die Arbeiter versichern, dass sie auch nicht glücklich darüber sind...

klar, Carmel profitiert von falsch ausgezeichneten Produkten aus Gaza...

... und offenbar machen einige palästinensische Zwischenhändler gemeinsame Sache...

aber was sollen sie tun?

Die Rückfahrt nach Deir al-Balah ist angenehm...



Dort angekommen, laden die Tomatenbauern mich und Ammar zu sich ein...

im Wohnzimmer ist ein ganzer Schwarm von Brüdern und Vettern versammelt...

wieder ein palästinensischer Raum...

... wärmer und viel luxuriöser als üblich, aber eben doch ein Raum in Palästina...

mit anderen Worten: Lasst das Wehklagen sich erheben!

Dieser Mann war gerade im Gefängnis...

sein Vater wurde '68 von den Israelis ermordet...

Sein Onkel, Tod durch Herzinfarkt in einem israelischen Militärfahrzeug...

Der Tee beginnt zu sprudeln und mit ihm der Redefluss der Palästinenser...

Sie wollen meine Meinung hören...

was halte ich von Hanan Aschrawi?

Syriens Assad?

Saddam Hussein?

George Habasch?

Arafat?

Abu Dschihad?

Was denken die Amerikaner?

über 242?

338?

Die anderen UN-Resolutionen?

Selbst Ammar mischt sich ein;

KANN MAN ZUM STUDIEREN NACH AMERIKA GEHEN?

Tja

NATURLICH

WIE BESCHÄFTIGT

AUSSER-DEUTSCH

Wir setzen unsere Unterhaltung an einem großen Tisch fort, der sich unter den Speisen biegt, und die Pita ist noch warm – direkt aus dem Ofen aufgetragen... wenn das kein Festschmaus ist!

klar, diese Leute haben Demütigungen und Schlimmeres erlitten...

... und die Israelis mögen sie mit Steuern schikanieren und ihre Exporte sabotieren ...

und nach dem gestrigen Sturm müssen etliche 5000-Dollar-Treibhäuser repariert werden...

aber niemand steht hier hungrig vom Tisch auf...

Ammar, der am Ende der Straße in Nusseirat, Block 2, wohnt, dessen Haus weder einen Fußboden noch eine Küche hat, auf dessen Klo man nicht vor Wind und Wetter geschützt ist, der mit seiner Familie ein Zimmer unter einem Wellasbestdach bewohnt, sitzt neben mir und isst ein bisschen ...

nicht viel...

Ich? Ich war noch nie ein schüchterner Gast ...



Mami kann hopp hopp und kuckuck machen, so viel sie will, das Baby schreit weiter...

noch ein paar Dezibel, und uns platzt das Trommelfell...

Dem Romeo neben mir macht das nichts aus...

er ist hektisch und aufgeregter, er hat mehr im Sinn, als sein Englisch aufzufrischen...

und am Himmel kreisen seit einer Ewigkeit drei Kampf-bomber...

ich will ja niemanden beleidigen, aber ich fühle mich etwas klaustrophobisch...

STRASSENSPERRE



vier Meter...

stopp!

drei Meter...

stopp!

ein Meter...

stopp!

eine Stunde...

einviertel Stunden...

meine Verabredung in Dschennin kann ich vergessen...



Straßen-
sperre vor
uns...

sie su-
chen die
Mörder
...

drei israeli-
sche
Soldaten
gestern
nacht er-
mordet...



vier Meter...
stopp!

ein halber
Meter...
stopp!

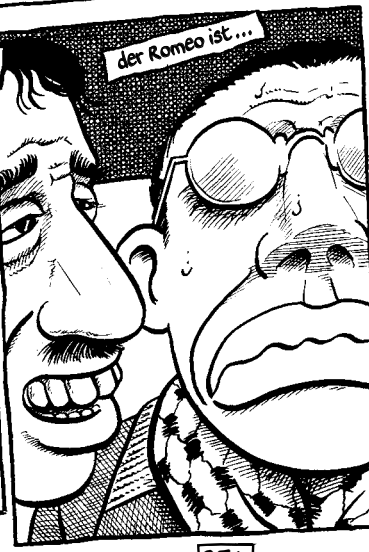
zehn Zentimeter...
stopp!

die Siedler
mit ihren
gelben
Nummern-
schildern
brausen
vorbei...

Straßen-
sperren gelten
für blaue Auto-
kennzeichen
aus dem West-
jordanland,
für Palästi-
nenser...



das Baby ist immer noch am...



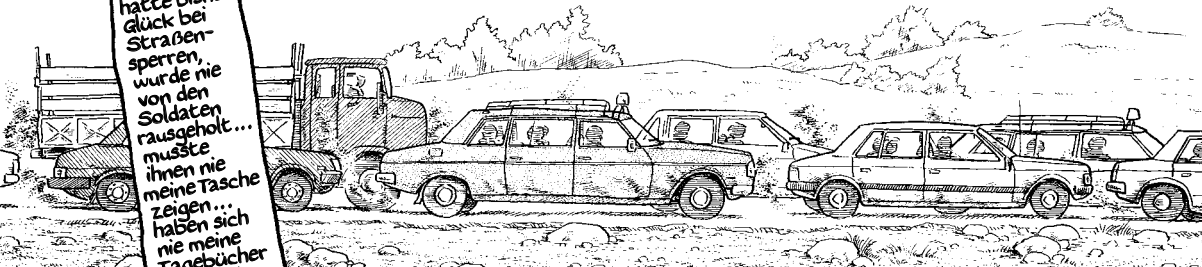
der Romeo ist...



und die Kampfbomber...

haben die denn im Libanon
nichts zu bombardieren?

Muss mich beruhigen, hatte Bisher Glück bei Straßensperren, wurde nie von den Soldaten rausgeholt... musste ihnen nie meine Tasche zeigen... haben sich nie meine Tagebücher und Notizen angesehen... da stehen Namen und Adressen drin... je-mand könnte Schwierigkeiten bekommen... man hört so manches...



„bloß nicht ausflippen, Mann“

aber sie halten uns nicht an...

sie werfen kaum einen Blick in den wagen...

Ich bin der König aller beschissenen Straßensperren!

